

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 71 (1994)
Heft: 3

Artikel: Geschichten auf den Weg
Autor: Bär, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichten auf den Weg

P. Markus Bär

Seit Menschen über ihr Leben nachdenken, haben sie es als eine Art Weg verstanden. Leben ist wie eine Wanderung über Höhen und Tiefen, die Lust bereiten, aber auch zur Last werden kann. Ich habe einige Texte aus der Literatur zusammengestellt, die das Abenteuer «Leben» mit dem Bild des «Weges» verbinden.

1. Der Weg

Rabbi Bär von Radoschitz bat einst den Lubliner, seinen Lehrer: «Weiset mir einen allgemeinen Weg zum Dienste Gottes!» Der Zaddik antwortet: «Es geht nicht an, den Menschen zu sagen, welchen Weg sie gehen sollen. Denn da ist ein Weg, Gott zu dienen durch die Lehre, und da durch Gebet, da durch Fasten, und da durch Essen. Jedermann soll wohl achten, zu welchem Weg ihn sein Herz zieht, und dann soll er sich diesen Weg mit ganzer Kraft erwählen.»

Erzählungen der Chassidim

Das Leben stellt jedem Menschen die Aufgabe, seinen eigenen Weg zu finden. Wohin dieser Weg führt, ist nicht immer leicht herauszufinden. Es kann Angst machen, vorwärts ins unbekannte Leben hineinzugehen. Aber wer den Weg nicht geht, findet nicht zu sich selber und bleibt auf der Strecke.

2. Der Aufbruch

Ich befahl, mein Pferd aus dem Stall zu holen. Der Diener verstand mich nicht. Ich ging selbst in den Stall, sattelte mein Pferd und bestieg es. In der Ferne hörte ich eine Trompete blasen; ich fragte ihn, was das bedeute. Er wusste nichts und hatte nichts gehört. Beim Tore hielt er mich auf und fragte: «Wohin reitest du, Herr?»

«Ich weiss es nicht», sagte ich, «nur weg von hier, nur weg von hier. Immerfort weg von hier, nur so kann ich mein Ziel erreichen.»

«Du kennst also dein Ziel?» fragte er. «Ja», antwortete ich, «ich sagte es doch: «Weg-von-hier», das ist mein Ziel.»

«Du hast keinen Essvorrat mit», sagte er. «Ich brauche keinen», sagte ich, «die Reise ist so lang, dass ich verhungern muss, wenn ich auf dem Weg nichts bekomme. Kein Essvorrat kann mich retten. Es ist ja zum Glück eine wahrhaft ungeheure Reise.»

Franz Kafka

Wohin geht die Reise? Es gehört zum Abenteuer des Lebens, aufzubrechen und sich auf den Weg zu machen. Wer sich absichert und einrichtet, verhindert Leben. So schwer es ist, so wahr ist es auch: Festhalten am Bisherigen verhindert, dass Neues aufbrechen kann.

3. Nach dem Weg fragen

Es war sehr früh am Morgen, die Strassen rein und leer, ich ging zum Bahnhof. Als ich eine Turmuhr mit meiner Uhr verglich, sah ich, dass es schon viel später war, als ich geglaubt hatte, ich musste mich sehr beeilen, der Schrecken über diese Entdeckung liess mich im Weg unsicher werden, ich kannte mich in dieser Stadt noch nicht sehr gut

aus. Glücklicherweise war ein Schutzmann in der Nähe, ich lief zu ihm und fragte ihn atemlos nach dem Weg. Er lächelte und sagt: «Von mir willst du den Weg erfahren?» «Ja», sagte ich, «da ich ihn selbst nicht finden kann.» «Gib's auf, gib's auf», sagte er und wandte sich mit einem grossen Schwunge ab, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen.

Franz Kafka

Leben ist eine schwere Kunst. Plötzlich kommt einem die Gewissheit abhanden, auf dem richtigen Weg zu sein. Es braucht einen langen Atem, um den Weg weiter zu gehen. Stimmen der Resignation von innen und ausser raten zum Aufgeben. Denn wer selber nicht mehr weitergeht, hat kein Interesse, dass andere weiterkommen. Zu viele haben schon aufgegeben, sind «Schutzmänner» in einer toten Stadt und haben nur ein müdes Lächeln für alle, die weiterkommen und auf dem Weg bleiben möchten. Aber es lohnt sich, unterwegs zu bleiben und den Lebensweg – den Weg und das Leben – zu suchen.

4. Nur der nächste Schritt

Wenn Beppo so die Strassen kehrte, tat er es langsam, aber stetig: Bei jedem Schritt einen Atemzug und bei jedem Atemzug einen Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich. Dazwischen blieb er manchmal ein Weilchen stehen und blickte nachdenklich vor sich hin. Und dann ging es wieder weiter: Schritt – Atemzug – Besenstrich – – –.

Während er sich so dahinbewegte, vor sich die schmutzige Strasse und hinter sich die saubere, kamen ihm oft grosse Gedanken. Aber es waren Gedanken ohne Worte, Gedanken, die sich so schwer mitteilen liessen wie ein bestimmter Duft, an den man sich nur gerade eben noch erinnert, oder wie eine Farbe, von der man geträumt hat. Nach der Arbeit, wenn er bei Momo sass, erklärte er ihr seine grossen Gedanken. Und da sie auf ihre besondere Art zubörte, löste sich seine Zunge, und er fand die richtigen Worte.

«Siehst du, Momo», sagte er dann zum Beispiel, «es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Strasse vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man niemals schaffen, denkt man.»

Er blickte eine Weile schweigend vor sich hin,

dann fuhr er fort: «Und dann fängt man an, sich zu eilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedesmal, wenn man aufblickt, sieht man, dass es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluss ist man ganz ausser Puste und kann nicht mehr. Und die Strasse liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen.» Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er weiter: «Man darf nie an die ganze Strasse auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten.» Wieder hielt er inne und überlegte, ebe er hinzufügte: «Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein.» Michael Ende

Lebensaufgaben können Angst machen, und Überforderung lähmt. Dann verliert man die Freude am Leben. So darf man es nicht machen! Es muss nicht sein, sich verbissen durchs Leben zu kämpfen. Ich darf mir auch die Frage stellen: Was macht mir Freude im Leben und wie komme ich dazu? Dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein!

5. Der bessere Weg?

es hat nie
an leuten gefehlt
die ihn auf den besseren weg
zu bringen versuchten
es braucht sich
niemand
einen Vorwurf zu machen

er aber wich
seinen ratern und rettern
geflissentlich aus
und wählte
meistens
den schlechteren weg –
oder was wir
den schlechteren nennen

bleibt die frage:
ob vielleicht
der schlechtere weg
für ihn
der bessere war?

Kurt Marti

50



Ein grosses Glück ist es, wenn mich jemand auf dem Lebensweg und damit auf dem Weg zu mir selber begleitet – ohne mich in ein Schema zu pressen. Nur im Raum der Freiheit kann ich mich selber finden und mich selber werden. Was heisst «besserer oder schlechterer Weg», wenn es mein Weg ist?

Vergangenheit ein Kapital für die Zukunft zu gewinnen. Es sollen mich nicht Trägheit und Bequemlichkeit daran hindern, Mensch zu werden. Wer nicht geht und auf dem Weg bleibt, kann darin schuldig werden, nichts aus seinem Leben gemacht zu haben. «Der, der ich bin, grüsst wehmütig den, der ich sein möchte» (F. Hebbel) – dabei darf es nicht bleiben!

6. Wo kämen wir hin?

*wo kämen wir hin
wenn alle sagten
wo kämen wir hin
und niemand ginge
um einmal zu schauen
wobin man käme
wenn man ginge*

Kurt Marti

Angst verhindert, die Möglichkeiten der Freiheit zu nützen. Oft sind Altlasten aufzuarbeiten und Hypotheken abzutragen. Aber es gibt auch die Hoffnung, aus den Erfahrungen der